

Kira Marrs, Andreas Boes

Arbeits- und Leistungsbedingungen von Film- und Fernsehschaffenden

Vortrag zur Abschlussstagung des BMBF-Projekts Dienst-Leistung(s)-Arbeit
„Moderne Dienstleistungsarbeit – Mythos und Realität“
am 31. Januar 2003 in Berlin

Im Mittelpunkt dieses Vortrags stehen die Arbeits- und Leistungsbedingungen von Film- und Fernsehschaffenden. Es wird die Frage aufgeworfen, was das Feld der Audiovisuellen Medien zur Entwicklung „moderner Dienstleistungsarbeit“ aussagen kann.

Das Feld der AV-Medien gilt nicht nur als Inbegriff moderner Dienstleistungsarbeit. Vielmehr kann hier auch die Wirkung gängiger Forderungen, wie die Zukunft der Arbeit auszusehen habe, schon heute exemplarisch studiert werden. Erstrahlt die Branche auf den ersten Blick im Lichte der Modernität, so werde ich aufzeigen, dass dies einer genaueren Analyse nicht standhält.

Die Arbeits- und Leistungsbedingungen sind geprägt durch Fremdbestimmung, hohe Belastungen und Unsicherheiten. Sie scheinen eher vergangenen, überwunden geglaubten Zeiten zugehörig zu sein. Bei allen zu konstatierenden Ambivalenzen fällt auch das Votum der überwiegenden Mehrzahl der Film- und Fernsehschaffenden negativ aus. Die Arbeitsbedingungen werden als „unfair“, ja sogar als „frühkapitalistisch“ erlebt. Die momentane Krise der Branche, so unsere These, führt dazu, dass die Merkmale moderner Dienstleistungsarbeit hier in eine „neue Ökonomie der Unsicherheit“ münden.

1. Empirische Grundlage

Die folgenden Ausführungen beruhen auf den empirischen Ergebnissen unseres Teilprojekts zu den Arbeits- und Leistungsbedingungen im Feld der AV-Medien. Im Mittelpunkt unserer Untersuchungen standen die freien Film- und Fernsehschaffenden im Bereich der Film- und Fernsehproduktion. Die überwiegende Mehrzahl der Personen in unserem Sample, aber auch generell in diesem Bereich sind auf die Produktionsdauer befristete Beschäftigte. Hinzu kommen Personen, die ausschließlich einer selbstständigen Tätigkeit nachgehen, sowie Personen, deren Beschäftigungsstatus zwischen diesen beiden Polen changiert.

Wir haben 30 Intensivinterviews geführt. Dabei haben wir folgende an den Dreharbeiten beteiligten Berufsgruppen berücksichtigt: Produktion, Regie, Kamera, Licht, Ton, Schnitt, Kostümbild, Szenenbild und Maskenbild. Ferner wurde bei der Auswahl der interviewten Personen auf die Streuung von Geschlecht und Alter geachtet. Die Interviews wurden konsolidiert durch Expertengespräche, vor allem mit Vertretern von Gewerkschaften, Berufsverbänden und anderen Branchenexperten.

Meine Ausführungen gliedern sich wie folgt: Zuerst werde ich unser Feld in den aktuellen Diskurs zur modernen Dienstleistungsarbeit einordnen. Die empirischen Ergebnisse zum Thema der Arbeits- und Leistungsbedingungen werde ich im zweiten Punkt

anhand von zentralen Aspekten vorstellen, um schließlich im dritten Punkt auf die eingangs aufgeworfene Frage zurückzukommen, was das Feld der AV-Medien über die Entwicklungstendenzen moderner Dienstleistungsarbeit aussagen kann.

2. AV-Medien als Praxisbeispiel für moderne Dienstleistungsarbeit

Würde man eine Checkliste für „moderne Dienstleistungsarbeit“ erstellen, so würde die AV-Medienbranche viele der Kriterien erfüllen. Der Grund dafür ist, dass viele Momente „traditioneller“ Arbeit hier in weiten Bereichen zurückgedrängt sind:

- Statt des Betriebs ist die Projektifizierung der Produktion audiovisueller Dienstleistungen prägend.
- Nicht das „Normalarbeitsverhältnis“, definiert als unbefristetes Vollzeit-Beschäftigungsverhältnis, ist vorherrschend, sondern der Einsatz von flexiblen Freien Mitarbeitern.
- Die traditionellen Formen kollektiver Interessenvertretung entfalten kaum noch Wirkung.
- Auch der diagnostizierte Wandel der Erwerbsorientierungen von instrumentellen Verdiensterwartungen hin zu neuen Ansprüchen an Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung, bezogen auf die Arbeit, aber auch auf die Verbindung von Arbeit und Leben, hat zentrale Bedeutung.

Den Befürwortern einer „neuen Kultur der Selbstständigkeit“ und der „Ich-AG“ könnte gerade dieses Feld als Praxistest dienen, um zu prüfen, welche gesellschaftlichen Implikationen diesem Moment der „Erosion des Normalarbeitsverhältnisses“ innewohnen.

Zudem bieten die AV-Medien sehr aufschlussreiches Anschauungsmaterial, um zu studieren, wie sich die Arbeits- und Lebensbedingungen für Beschäftigte entwickeln, wenn sie sich nahezu „frei“ von den „Zwängen“ der deutschen Mitbestimmung und entsprechender Regulierungsmechanismen entfalten können.

3. Arbeits- und Leistungsbedingungen

Im Folgenden werde ich unsere empirischen Ergebnisse zu den Arbeits- und Leistungsbedingungen anhand der zentralen Aspekte Arbeitszeit, Arbeitsort, Leistungssituation, Leistungssteuerung, Belastungen, Krankheit und Alter sowie Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben kurz darstellen.

Arbeitszeit

Auf den ersten Blick zeichnen sich in diesem Feld die Arbeitszeiten durch zwei Merkmale aus: Sie sind hochgradig flexibel und extensiv. Symptomatisch für die Arbeitszeiten im Feld der AV-Medien ist folgende Aussage eines Oberbeleuchters:

„Sehr flexibel. Sieben Tage die Woche, Tag und Nacht im Endeffekt. Also: Alles ist möglich. Und zum Teil auch sehr lange. 12 oder 14 Stunden sind keine Seltenheit.“

Dass diese Arbeitszeiten sowohl nach Produktionen als auch nach Berufsgruppen variieren können, bedarf keiner weiteren Erwähnung.

Die Arbeitszeiten bewegen sich nur sehr knapp, häufig auch gar nicht mehr im Rahmen des Arbeitszeitgesetzes. Dies bestätigt auch eine Studie der Filmschaffenden-Verbände (2000). Sie kam zu dem Ergebnis, dass in den 151 erfassten Produktionen 2.125 Verstöße gegen das Arbeitszeitgesetz stattgefunden hatten.

Die Arbeitszeiten sind nicht nur extensiv und flexibel, sie sind zudem fremdbestimmt. Während der Dreharbeiten wird der Arbeitsbeginn und das – wohlgemerkt: voraussichtliche – Arbeitsende durch die Tagesdisposition vorgegeben. Überstunden ergeben sich meist erst im Laufe des Tages und werden vom Produzenten bzw. von seinem Produktionsleiter angeordnet. Zeitautonomie ist ein Fremdwort. Diese Arbeitszeiten gehen einher mit hohen Belastungen und Schwierigkeiten für die Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben.

Arbeitsort

Das Stichwort Flexibilität trifft auch auf den Arbeitsort zu. Fast keiner der Film- und Fernsehschaffenden kann es sich leisten, nur Filme im Umkreis des Wohnortes anzunehmen. Räumliche Flexibilität stellt ein Muss dar. Reisen haben dabei zwei Seiten: sie gelten für manche als Anreiz, als ein ‚Kick‘ ihrer Arbeit. Gleichzeitig führen auch sie zu Problemen mit der Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben.

Mit Ausnahme reiner Studioaufnahmen wechselt der Arbeitsort während des Projekts häufig. Gedreht wird an jedem nur erdenklichen Ort. Dabei ist der Arbeitsort a) nicht mit dem einer Bürotätigkeit zu verwechseln und b) sollte man nicht nur das Bacardi-Feeling der Werbung vor Augen haben. Gerade Außendreharbeiten gehen mit Belastungen einher. Nicht nur, dass manchmal keine Toilette vorhanden ist, die Film- und Fernsehschaffenden sind auch den Witterungsbedingungen wie Kälte, Hitze, Wind und stundenlangem Regen relativ schutzlos ausgesetzt.

Leistungssituation und Leistungssteuerung

Die tägliche Leistungssituation während der Dreharbeiten ist geprägt durch hohen Leistungs- und Zeitdruck. Auf der Basis des Drehplans wird für jeden einzelnen Drehtag ein Tagespensum festgelegt. In der Realität wird meist so lange gedreht, bis das tägliche Pensum erfüllt ist. Im Durchschnitt sind das beispielsweise drei bis vier Minuten eines Fernsehspiels pro Tag. Die hohe Verbindlichkeit dieser Leistungsvorgaben ergibt sich aus budgetären Gründen, z.T. aber auch aus organisatorischen, wenn Schauspieler oder Motiv am nächsten Tag nicht mehr zur Verfügung stehen. Durch den zunehmenden Kostendruck der Produktionen wird die Anzahl der Drehtage reduziert. Für die Film- und Fernsehschaffenden führt dies zu einer weiteren Erhöhung des Leistungs- und Zeitdrucks, um das tägliche Pensum zu schaffen.

Selbstorganisation – und die damit einhergehende Zunahme von Handlungs- und Entscheidungsspielräumen auf der unmittelbaren Arbeitseinsatzebene – gilt als zentrales Merkmal „moderner Dienstleistungsarbeit“. Im Feld der AV-Medien finden wir allerdings eine andere Situation. Dieser Bereich ist streng hierarchisch organisiert. Entscheidungs- und Handlungsspielräume oder gar Kreativität sind auf den unteren Ebenen Fremdwörter. Vorherrschend ist das Prinzip von Befehl und Gehorsam.

Die Leistungssteuerung wird von einem Kameraassistenten wie folgt charakterisiert.

„Das Filmgeschäft würde ich immer mit der Bundeswehr vergleichen: Da gibt es einen, der schafft an, und du hast zu tun. Und du fragst nicht warum, du machst auch keine Vorschläge, sondern es wird einfach das getan, was man dir sagt“ (Kameraassistent).

Für viele Film- und Fernsehschaffende gilt es, sich den rigiden Anordnungen ohne Diskussion und Widerspruch unterzuordnen, wie es ein Produzent in folgendem Interviewausschnitt verdeutlicht:

„Und es gibt bei uns auch im Grunde genommen gar keinen großartigen Widerspruch. Widerspruch heißt einfach einen anderen Job machen. Da kann man auch nicht diskutieren. Da wird auch nicht diskutiert“ (Produzent).

Belastungen

Die physischen und psychischen Belastungen der Arbeit werden als Raubbau an den Kräften wahrgenommen. Entgegen den Vorstellungen, die mit moderner Dienstleistungsarbeit oder mit einem „Glamourberuf“ oft verbunden werden, handelt es sich vor allem im Bereich von Kamera und Licht auch um körperliche Arbeit. Ein Kameraassistent beschreibt seine Situation wie folgt:

„In meinem Beruf bist du eigentlich auch ein Kuli, also du musst sehr viel tragen. Das heißt, du bewegst am Tag viele, viele Tonnen, weil die Koffer und das Arbeitsgerät sehr schwer sind. Die Dinge sind allerdings auch sehr unhandlich. Und das ist alles sehr schlecht, hauptsächlich für den Rücken, ja, für Gelenke einfach“ (Kameraassistent).

Ferner werden von vielen Film- und Fernsehschaffenden Arbeitsort und Witterungsbedingungen als belastend wahrgenommen. Hohe Belastungen resultieren auch aus den überlangen Arbeitszeiten, bei denen oft keine regelmäßigen Pausen eingehalten werden, sowie aus dem permanenten Zeitdruck. Als psychisch belastend wird zudem der Turnus von Phasen der Konzentration während der Szene und teilweise sehr langen Wartezeiten beispielsweise wegen Umbauten geschildert.

Indikator für die Belastungssituation ist, dass eine kontinuierliche Beschäftigung den Film- und Fernsehschaffenden unter diesen Bedingungen kaum möglich erscheint. Eine Phase der Regeneration nach Beendigung der Dreharbeiten wird als unerlässlich angesehen, um sich von den Strapazen zu erholen.

Allerdings ergeben sich psychische Belastungen nicht nur aus der unmittelbaren Arbeitssituation. Die Unsicherheiten, die sich aus der Situation als Freie Mitarbeiter ergeben, stellen eine permanente Belastung dar. Sie alle haben kein unbefristetes Arbeitsverhältnis und kein kontinuierliches Einkommen. Wann ihr nächstes Projekt sein wird, wann sie wieder Geld verdienen werden, ist meist ungewiss. Vor allem die finanzielle Unsicherheit führt bei manchen Personen zu Existenzdruck und Existenzängsten: „Warum ruft mich niemand mehr an?“, „Bin ich nicht gut genug?“, „Kenne ich nicht die richtigen Personen?“ und „Werde ich meine Miete bezahlen können?“ Dies sind handfeste Sorgen, die viele der Film- und Fernsehschaffenden haben.

Krankheit und Alter

Ein Ausdruck für die erlebte Unsicherheit vieler Film- und Fernsehschaffenden ist die Tabuisierung von Krankheit und Alter. Während der Dreharbeiten gilt das Motto „Kranksein, das gibt es nicht“ – zumindest nicht während des Projekts. Ansonsten stellt Krankheit für viele eine bedrohliche Risikolage dar. Als symptomatisch kann die folgende Aussage eines Filmemachers betrachtet werden:

„Was ich gerne verdränge, ist natürlich die absolute Unsicherheit dessen, was ist, wenn du mal ernsthaft krank wirst. Also das ist dann in der Tat schon bedrohlich“ (Filmemacher).

Eine weitere Unsicherheit ist in dieser Branche das Alter bzw. das Älterwerden, und dies nicht nur aufgrund der meist schlechten Altersversorgung. Für viele stellt sich die Frage, wie lange sie den Anforderungen gewachsen sein werden – wie lange sie die Leistungsanforderungen noch erfüllen können bzw. noch zu erfüllen bereit sind. Der in dieser Branche ausgeprägte Jugendkult, bei dem Hip-Sein und „die richtige Sprache sprechen“ oft mehr zählt als Erfahrung, verschärft diese Situation.

Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben

Ogleich für viele der Film- und Fernsehschaffenden Arbeit und Leben keine getrennten Sphären sind, stellt ihre Vereinbarkeit ein zentrales und häufig genanntes Problem dar.

Der Lebenszusammenhang vieler Film- und Fernsehschaffender strukturiert sich in einem Wechsel von Zeiten des intensiven und extensiven Arbeitens in Produktionen und Zeiten von relativer Freizeit. Während der Dreharbeiten gibt es kaum eine Chance auf ein Privatleben. Die ‚freien‘ Zeiten wiederum werden überlagert durch die Notwendigkeit zur Regeneration und zur Vermarktung der eigenen Arbeitskraft. Hier gilt das Gebot der ständigen Erreichbarkeit und Verfügbarkeit für potentielle Projekte, so dass der Rhythmus der Arbeit auch die Freizeit beeinflusst.

Partnerschaften, Kinder, aber auch Freundschaften lassen sich nicht ohne weiteres entsprechend diesem Wechsel synchronisieren. Ein Kameramann verdeutlicht die Situation:

„Man kann nicht auf Vorrat zusammen sein, also beide Seiten leiden darunter, wenn es kein Zusammenleben gibt. Das ist schwierig, das ist wirklich schwierig. Und ich muss auch sagen, da gehen sehr, sehr viele Beziehungen und Familien kaputt daran, weil diese Bedingungen so extrem sind. Es werden von allen sehr viele Opfer verlangt“ (Kameramann).

Der Wunsch nach einer Vereinbarkeit von Beruf und Familie erweist sich vor allem für die weiblichen Film- und Fernsehschaffenden als sehr schwer realisierbar – zumindest wenn die Einkommenssituation es nicht erlaubt, Dienstleistungen zur Versorgung der Kinder in Anspruch zu nehmen, oder wenn die Hauptverantwortung nicht vom Partner bzw. einer anderen Person übernommen wird. Ein sicherlich nicht repräsentatives, aber gleichwohl eindrucksvolles Indiz ist, dass manche der männlichen Befragten unseres

Samples Väter waren, wohingegen keine einzige der weiblichen Befragten ein Kind hatte.

Fassen wir zusammen: Die Arbeits- und Leistungsbedingungen zeichnen sich durch Fremdbestimmung, hohe Belastungen und zahlreiche Unsicherheiten aus. Es scheint, als führte der Weg in die Zukunft geradewegs in die Vergangenheit!

4. Entwicklungstendenzen „moderner Dienstleistungsarbeit“

Ich komme jetzt zurück zu der am Anfang aufgeworfenen Frage: Was sagen die beschriebenen Arbeits- und Leistungsbedingungen über die Entwicklungstendenzen moderner Dienstleistungsarbeit aus? Der Befund ist ernüchternd. Das alles hat wenig mit einer Arbeits- und Lebenssituation zu tun, die durch Selbstbestimmung, Autonomie und Kreativität geprägt ist.

Jetzt werden viele von Ihnen sicherlich die berechtigte Frage stellen, ob wir hier nicht zu sehr Schwarzmalerei betreiben und ob es denn aus der Sicht der Film- und Fernsehschaffenden gar nichts Positives zu berichten gibt. Die Antwort lautet: Doch, das gibt es.

Und zwar: die spezielle Teamtätigkeit, das Reisen, die ständige Abwechslung, eben kein „Normalarbeitsverhältnis“ zu haben, das Hobby zum Beruf zu machen, die Möglichkeit der kreativen Selbstverwirklichung, der Traum vom Film oder auch schlicht die Zugehörigkeit zur Medienbranche.

Und dennoch: Bei allen notwendigen Differenzierungen halten wir an unserer Gesamteinschätzung fest und sehen uns darin durch unsere Interviews bestätigt. Die Arbeits- und Leistungssituation wird von der überwiegenden Mehrzahl der Film- und Fernsehschaffenden nicht nur als unfair, sondern gar als „Kohlengrube des 19. Jahrhunderts“, „Sklaverei“, „Sittenwidrigkeit“ oder „Ausbeutung“ bezeichnet.

Insgesamt heißt das: Die positiven Bewertungen der Arbeits- und Lebenssituation bestehen weiterhin. Sie werden allerdings zunehmend durch negative Erfahrungen abgelagert.

Unsere These ist, dass eben die Merkmale moderner Dienstleistungsarbeit, welche in der Phase des Booms durchaus Chancen für die Verwirklichung der Arbeits- und Lebensansprüche vieler Film- und Fernsehschaffender boten, in der Phase der Krise ihr destruktives Potential entfalten. Dies will ich zum Abschluss kurz ausführen.

Status Freier Mitarbeiter

Eine befristete Beschäftigung in ständig wechselnden Projekten und unregelmäßige Zugangs- und Aufstiegswege beinhalten für die freien Film- und Fernsehschaffenden prinzipiell nicht nur Risiken. Im Gegenteil: Die positiven Erwartungen an die Arbeit in diesem Feld sind in hohem Maße daran geknüpft, dass die freie Tätigkeit Raum für Selbstbestimmung lässt und die schwache Verregelung von Arbeit und Karrierewegen weitgehende Gestaltungsspielräume eröffnet. Der Status eines freien Film- und Fernsehschaffenden wird unter günstigen wirtschaftlichen Bedingungen eher als Chance denn als Risiko erlebt.

Aber eben die darin angelegten Unsicherheiten hinsichtlich der Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten mit der Angewiesenheit auf Folgeprojekte entfalten unter den Bedingungen der Krise verstärkt ihr destruktives Potenzial. Denn diese Unsicherheiten bezüglich derzeitiger und zukünftiger Erwerbsmöglichkeiten stellen einen simplen, allerdings mächtigen leistungspolitischen Hebel dar.

Machen die Film- und Fernsehschaffenden während der Dreharbeiten Fehler, sind sie renitent oder legen sie nicht die geforderte Leistungswilligkeit und Leidensfähigkeit an den Tag, so handeln sie sich dabei nicht nur eine schlechte Leistungsbeurteilung ein. Die Konsequenzen sind schwerwiegenderer Natur: Ihre Erwerbsmöglichkeiten in der Branche können davon bedroht werden. Dies gilt nicht nur für den jeweiligen Arbeitgeber bzw. Auftraggeber, der sie dann unter Umständen nicht mehr engagieren wird. Gerade in den regional organisierten Arbeitsmärkten der Branche, wo vieles über Hörensagen funktioniert, kann dies verheerende Folgen haben.

Die mit dem Beschäftigungsstatus einhergehenden Unsicherheiten machen die freien Film- und Fernsehschaffenden prinzipiell schutzlos und erpressbar; die derzeitige Krise bringt dies verstärkt ans Licht.

Fehlen kollektiver Mitbestimmungsstrukturen

Genau hier kommt ein weiteres Merkmal einer vermeintlich modernen Dienstleistungsarbeit ins Spiel: das weitgehende Fehlen traditioneller kollektiver Mitbestimmungsstrukturen. Das Feld der AV-Medien ist, bis auf die großen Rundfunkanstalten und Produktionsfirmen, weitestgehend „frei“ von kollektiven Mitbestimmungsstrukturen. Sie wirken hier meist nur indirekt. Allerdings führt dies gerade nicht zu einer vermehrten Selbstbestimmung. Oder wenn man so will: Die Formel „Selbstbestimmung ersetzt Mitbestimmung“ greift hier nicht.

Was sich zeigt, ist eine weitgehende Entsolidarisierung unter den Film- und Fernsehschaffenden. Und die allermeisten sind eben nicht in der Lage, ihre Interessen selbst durchzusetzen. Die Gründe hierfür sind die mit dem Beschäftigungsstatus einhergehende Unsicherheit und fehlende Absicherung sowie die prinzipielle Austauschbarkeit der Personen. Im Konkurrenzkampf unter den Kollegen kommt es zu einer Abwärtsspirale, in der Schmutzkonkurrenz und Preisdumping zunehmen und eine immer weiter gehende Entsolidarisierung bewirken.

Bei vielen Film- und Fernsehschaffenden hat sich ein gewisser Fatalismus hinsichtlich der Gestaltbarkeit ihrer Arbeits- und Leistungsbedingungen ausgebreitet. Obgleich sie die Gewerkschaften nicht ablehnen, ist ihre Sicht von der Erfahrung geprägt, dass diese ebenso wie Berufsverbände und auch informelle kollektive Vereinbarungen an der Realität weitestgehend gescheitert sind.

Wenn Betrieb und Festanstellung als zentrale Merkmale abhanden kommen, findet sich im Feld der AV-Medien eine Vielzahl atomisierter Einzelkämpfer. Der Wunsch nach Solidarität scheidet oftmals daran, dass sie in Konkurrenz zueinander stehen, wenn es um die Vergabe von Projekten geht. Und gerade im Falle einer Krise steht sich jeder selbst am nächsten.

5. Krise und „neue Ökonomie der Unsicherheit“

Zusammengefasst: Unter dem Druck der wirtschaftlichen Krise in der Branche führen die Merkmale moderner Dienstleistungsarbeit zu einer „neuen Ökonomie der Unsicherheit“.

Unter diesen Bedingungen geraten die von Selbstbestimmung und Autonomie geprägten Arbeits- und Lebenskonzepte der Film- und Fernsehschaffenden in einen Widerspruch zu ihrer realen Arbeits- und Leistungssituation. Diesen Widerspruch wiederum können viele unter den gegebenen Bedingungen nicht positiv auflösen.

Bar jeglicher Mittel, ihre Interessen durchzusetzen, drohen sie in den Strudel einer Abwärtsspirale zu geraten. Wohin das führt, wagen wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zu prognostizieren. Wie in manchen Filmen bleibt auch hier das Ende offen.